

# Wahrheiten über Journalisten und Wissenschaftler

## Das Beispiel der Flüchtlingsfrage

| KURT REUMANN | **Nicht nur Wissenschaftler, auch Journalisten sind der Wahrheit verpflichtet. Gilt das auch bei der Berichterstattung und Kommentierung zur Flüchtlingskrise? Kritische Anmerkungen zur eigenen Profession.**

Selten sind veröffentlichte und öffentliche Meinung so weit auseinandergefallen wie in der Flüchtlingsfrage. Auch zwischen der Bundesregierung und der Bevölkerung klafft ein Abgrund. Was die Wortführer unter Politikern und Journalisten sträflich übersehen, sind vor allem die Sorgen der finanziell schlechter Gestellten, also derjenigen, die die Hauptlast der Integrationsarbeit werden tragen müssen. Schon im Oktober sagten drei Viertel von ihnen, Deutschland könne die vielen Flüchtlinge „nicht verkraften“ (Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen; Institut für Demoskopie Allensbach), während Kanzlerin Merkel bei ihrem Willkommenspathos blieb: „Wir schaffen das.“

Wohlmeinend übertreiben die Meinungsmacher die Vorteile der Völkerwanderung und minimieren die Nachteile, so als ob die Deutschen auf dem Weg zur Freundschaft an die Hand genommen werden müssten. Dabei ist moralische Gängelei weniger angebracht denn je. Die Deutschen sind erwachsen

geworden. Vor 25 Jahren galt noch, was Elisabeth Noelle-Neumann und ihre Nachfolgerin Renate Köcher in ihrem Buch *Die verletzte Nation* (1987) analysiert hatten: nämlich dass die Deutschen aufgrund ihrer Vergangenheit weniger Stolz als andere besaßen, weniger Unternehmungsgeist und weniger Lebensfreude und dass sie daher angesichts des Flüchtlingsstroms aus dem damals zerfallenden Jugoslawien schneller ver-

---

»Moralische Gängelei ist weniger angebracht denn je.«

gen, ratlos oder aggressiv wurden. Aber heute ruhen zumal die Westdeutschen stärker in sich selbst und packen auch Aufgaben, wie sie ihnen die Flüchtlinge stellen, gelassener und pragmatischer an (Allensbacher Umfrageergebnisse). Thomas Petersen, der wichtigste Mitarbeiter von Elisabeth Noelle in ihrem letzten Lebensabschnitt, schreibt daher an einem Buch mit dem bezeichnenden Titel *Die geheilte Nation*. Die Parole „Wir schaffen das“ träfe also die Stimmung, wenn ein Ende des Flüchtlingsstroms abzusehen wäre. Aber daran glaubt die Bevölkerung nicht.

Die meisten fragen, ob die Entwicklung außer Kontrolle geraten sei und auf wen man noch setzen, wem man vertrauen dürfe. Den Massenmedien wenigstens nicht. Nicht in diesem Punkt (Institut für Demoskopie Allensbach, Imas-Institut Linz). Allzu lange bildeten Journalisten einen Jubelchor zur Begrü-

ßung der Flüchtlinge. Wer das besser verstehen will, lese Senja Posts Dissertation: *Wahrheitskriterien von Journalisten und Wissenschaftlern* (Wiesbaden 2013). Schülerin von Hans Mathias Kepplinger, fasst Post die einschlägigen Arbeiten vornehmlich der so produktiven Noelle-Schule zusammen und bereichert sie um eigene Forschungsergebnisse. Danach sagen Journalisten noch immer, sie wollten „die Realität genauso abbilden, wie sie ist“. Das ist ihre Wahrheit. Allerdings geben die meisten zu, sie wichen in Ausnahmefällen davon ab, und manche behandeln nur Ausnahmefälle.

Vor allem wenn sie auf Fehlentwicklungen in der Gesellschaft aufmerksam machen oder wenn sie Fehlentwicklungen „vorausschauend“ verhindern wollen, schrecken viele Journalisten vor Übertreibungen und vor der Weglassung unstimmgiger „Nebensachen“ nicht zurück. Und die schlimmste Fehlentwicklung wäre es nach Meinung der öffentlichen Wortführer nicht nur in der Presse und im Fernsehen, sondern auch in den Kirchen und Bundestagsparteien gewesen, wenn die Deutschen gesagt hätten: Schluss mit der Willkommenskultur! Dass die Medien wochenlang wie in einem Geleitzug ohne nennenswerten Gegenverkehr fuhren, liegt also nicht zuletzt am Sendungsbewusstsein und Weltverbesserungspathos. Unter deutschen Journalisten gibt es mehr Missionare, unter angelsächsischen mehr Spürhunde. Und es gibt mehr linke Gesinnungsethiker, denen die Folgen ihrer Sozialromantik allenfalls zweitrangig sind.

Ein weiterer Grund für den Gleichklang der Medien ist wechselseitige Verständigung und Bestätigung zur Beseitigung von Ungewissheit: Nach nieman-

### AUTOR



**Dr. Kurt Reumann** war von 1970 bis 2000 Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zuständig für Bildungs- und Hochschulpolitik. Weitere Spezialgebiete waren die Umfrageforschung samt Wahlanalysen sowie Medienpolitik.

Weitere Spezialgebiete waren die Umfrageforschung samt Wahlanalysen sowie Medienpolitik.

dem richten sich Journalisten so bereitwillig wie nach Berufskollegen. (So wie viele Wissenschaftler sich auf das Zitieren von Mode-Gelehrten konzentrieren.) Wie Journalisten durch Ko-Orientierung eine gemeinsame Medienwirklichkeit schaffen (shared reality), lässt sich am Beispiel der Berichterstattung und Kommentierung über die Flüchtlingskrise belegen. Erfreulich wäre es, wenn Wissenschaftler bei öffentlichen Auftritten andere Perspektiven öffneten. Aber meist passen sie sich journalistischen Gepflogenheiten an.

Inzwischen ist reichlich die Hälfte der Bevölkerung mit der Berichterstattung über die Flüchtlingssituation in Teilen oder gänzlich unzufrieden (Institut für Demoskopie Allensbach). Es ist der Druck der Tatsachen, der der Bevölkerung recht gibt: Jeden Tag so viele Neuankömmlinge, dass man mit ihnen eine ganze Kleinstadt bevölkern könnte; die meisten junge Männer, die ihre Familien nachziehen werden. Daher erleben wir eine Lehrstunde der öffentlichen Meinung. Während Elisabeth Noelle in ih-

rem Buch „Öffentlichkeit als Bedrohung“ (1977) davon ausging, dass die Bevölkerung den Medien folgt, wird es diesmal umgekehrt sein: Die Medien bequemen sich der Bevölkerung an. Fragt sich nur, wie weit. Soviel scheint sicher: Nach den Massenmorden in Paris wird sich der Meinungsdruck aus Angst vor der Entstehung von Parallelgesellschaften noch erhöhen.

Würden Journalisten ihre öffentliche Aufgabe besser erfüllen, wenn sie wie Wissenschaftler vorgehen? Kaum. Ich habe mich wie viele meiner Kollegen oft wie ein veränderter Wissenschaftler gefühlt, weil ich zuwenig Platz zum Differenzieren und zuwenig Zeit zum Recherchieren hatte. Aber nach der Lektüre von Posts Dissertation habe ich erkannt, dass Journalisten eine andere Methode der Wahrheitsfindung anwenden müssen als Wissenschaftler, die nach dem Prinzip *trial and error* vorgehen und den Irrtum als Wegbereiter von Vielfalt und Fortschritt feiern. Die Wahrheit der Wissenschaftler liegt in der Zukunft, die der Journalisten ist

punktuell auf die Gegenwart fixiert. Nachrichten müssen stimmen. Jetzt. Verführen Journalisten so wie Naturwissenschaftler, würden ihre Versuchssticheleien in Skandaljournalismus ausarten – so wie es beim Abschuss des früheren Bundespräsidenten Wulff der Fall war.

In einem Punkt ist Post zu widersprechen: Es ist problematisch, Wissenschaftler als Experten auf einem Spezialgebiet einzustufen und Journalisten als interessierte Laien auf (zu) vielen Feldern. Wissenschaftler würden sich wundern, wenn sie sich mit einschlägig erfahrenen Journalisten messen müssten. Natürlich stimmt es, dass Journalisten noch besser werden sollten. Aber das gilt für Wissenschaftler auch. Bleibt festzuhalten: Wenn Journalisten einseitig werden, liegt das meist nicht daran, dass sie unbedarft sind. Im Gegenteil, sie sind routiniert und raffiniert. Dagegen werden Wissenschaftler einseitig, wenn sie zu spezialisiert sind. Wobei sich darüber streiten lässt, was das denn sei: einseitig.

Anzeige

# EURAXESS Deutschland

## Das Portal für international mobile Forschende

Sind Sie in der Forschung tätig und

- kommen aus dem Ausland für eine wissenschaftliche Tätigkeit nach Deutschland,
- planen einen Forschungsaufenthalt in einem anderen Land oder
- kehren nach einem längeren Forschungsaufenthalt im Ausland nach Deutschland zurück?

EURAXESS Deutschland bietet Ihnen Informationen und Beratung insbesondere zu folgenden Themen:

- ✓ Aufenthaltstitel
- ✓ Steuern
- ✓ Versicherungen
- ✓ Rente
- ✓ Familienförderung

[www.euraxess.de](http://www.euraxess.de)

EURAXESS Deutschland ist Teil eines Netzwerks von EURAXESS Service Centres in ganz Europa. Ziel dieser Zentren ist es, die internationale Mobilität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu erleichtern.

